

Achtzehntes Kapitel.
Das Lynch-Gesetz.

Wir hatten die drei Jäger in dem Augenblicke verlassen, als Diaz und Don Estevan in ihre Hand gefallen waren.

„Ich bin Ihr Gefangener,“ sprach Diaz niedergeschlagen. „Was gedenken Sie mit mir zu thun?“

„Sie sind frei,“ antwortete Fabian, „unter der Bedingung, daß Sie uns schwören, von dem Dasein des Goldthales Niemand etwas zu sagen.“

„Ich schwöre es,“ versetzte der Abenteurer. „Erlauben Sie mir noch, bevor ich gehe, der Anklage gegen meinen Herrn Don Estevan mit anzuhören, und ihn, der dort gefesselt liegt, von seinen Banden zu befreien.“

Fabian stimmte zu und bald stieß Diaz mit seinem Chef, der auch jetzt noch vor Wut knirschte darüber, daß man es gewagt hatte, ihn zu binden, zu den drei Jägern.

„Herr Graf von Mediana, Sie sehen, daß ich Sie kenne,“ nahm Fabian das Wort, „und Sie wissen wohl, wer ich bin.“

„Sie haben hier das Recht des Stärkeren,“ antwortete stolz Don Antonio, „daher werde ich Ihre Fragen beantworten, aber nur um Ihnen zu sagen, daß ich von Ihnen nur soviel weiß, ein Dämon hat Sie mir auf den Hals geschickt, damit Sie Ihre Lumpen stets zwischen mich und den Zweck, den ich verfolge, werfen.“